

Prof. Dr. phil. Veronika Brandstätter-Morawietz  
«Selbst und Selbstbestimmung»  
Einführung ins Thema und Laudationes

Verehrter Herr Kuhl, liebe Nicola, sehr geehrte Frau Storch, liebe Festgäste!

Ludwig Anatol Stiller alias Jim Larkin White wird nach einem längeren Amerikaaufenthalt beim Grenzübertritt in die Schweiz kontrolliert und damit konfrontiert, dass er nicht der sei, der er vorgibt zu sein. «Ich bin nicht Stiller!» (S. 9) so beginnt Max Frischs Roman «Stiller», der das Aufbegehren eines Menschen gegen die ihm auferlegte Identität schildert, eine Identität, die ihn daran hindert, er selbst zu sein. Er kehrt zurück in die Heimat mit der fingierten Identität eines anderen und wird doch nur als der erkannt, der als verschollen galt.

Lassen wir White (oder ist es Stiller?) sprechen. Die folgenden wörtlichen Zitate entstammen dem Roman «Stiller» von Max Frisch in der Ausgabe des Suhrkamp Taschenbuch Verlags (Stiller 1954/2017):

«Ich bin nicht ihr Stiller. Was wollen sie von mir! Ich bin ein unglücklicher, nichtiger, unwesentlicher Mensch, der kein Leben hinter sich hat, überhaupt keines ...» (S. 49).

«Soll ich mich ergeben? Mit Lügen ist es ohne weiteres zu machen, ein einziges Wort, ein sogenanntes Geständnis, und ich bin 'frei', das heisst in meinem Fall: dazu verdammt, eine Rolle zu spielen, die nicht mit mir zu tun hat. Andererseits: wie soll einer denn beweisen können, wer er in Wirklichkeit ist? Ich kann's nicht. Weiss ich es denn selbst, wer ich bin?» (S. 84).

«Einmal im Spass, etwas angetrunken, soll der verschollene Stiller in einem Freundeskreis gesagt haben: 'Ich habe ein wunderbare Frau, ich freue mich jedesmal auf das Wiedersehen, und jedesmal, wenn sie da ist,

*komme ich mir vor wie ein öliger, verschwitzter, stinkiger Fischer mit einer kristallinen Wasserfee!» (S. 98)*

*«Ich sehe jetzt ihren verschollenen Stiller schon ziemlich genau [...]. Er hat das Gefühl, keinen Willen zu besitzen [...] zuweilen macht er sich Vorwürfe, feige zu sein, dann fällt er Entscheidungen, die später nicht zu halten sind. [...] Er leidet an der klassischen Minderwertigkeitsangst aus übertriebener Anforderung an sich selbst [...] Er liebt es, alles in der Schwebelasse zu lassen. Er gehört zu den Menschen, denen überall, wo sie sich befinden, zwanghaft einfällt, wie schön es jetzt auch anderswo sein möchte. Er flieht das Hier-und-Jetzt zumindest innerlich» (S. 251/252).*

*«Es braucht die höchste Lebenskraft, um sich selbst anzunehmen...» (S. 323).*

*«'Stiller', lächelte er [der Staatsanwalt und sein Freund Rolf] 'in aller Freundschaft gesprochen: ersparen Sie es uns, dass wir Sie am nächsten Freitag öffentlich dazu verurteilen müssen, Sie selbst zu sein, und ersparen Sie es doch vor allem sich selbst. Ein gerichtliches Urteil wird es Ihnen nur schwerer machen, fortan den Namen des Verschollenen zu tragen, und dass Sie zumindest als äussere Person niemand anders als der Verschollene sind, darüber brauchen wir ja im Ernst nicht mehr zu reden. Geben Sie es freiwillig zu!«. Und Stiller: «'Ich kann nicht zugeben, was nicht wahr ist'» (S. 353).*

*Die seelischen Nöte von Stiller sind mit Händen zu greifen. Wissen, wer man ist, sich selbst anzunehmen, im Austausch und Einklang mit anderen Menschen zu sein, die eigenen Wünsche und Bedürfnisse mit den eigenen Möglichkeiten abzugleichen, sein Leben in Selbstbestimmung – das heisst ohne allzu drängende innere und äussere Zwänge – zu leben, all das gelingt Stiller nicht.*

*Der geschichtsträchtige und so facettenreiche Begriff des «Selbst» (vgl. Facco et al., 2019, S. 172) um-*

fasst genau die Aspekte, die bei Stiller verletzt schei-  
nen: Identität, Selbstwert, bedeutsame und erreichbare  
Lebensziele (Kontrollerleben), zwischenmenschliche  
Beziehungen.

Fragen des Selbst beschäftigen Theologen, Philoso-  
phen, Literaten, und dies seit Jahrtausenden: «Who am  
I? [...] What does **my** life mean? [...] Am I a good person?  
[...] Am I loved? [...] And what makes **me, me and you,**  
**you?**» (Owens, 2006, S. 206, Hervorhebung im Original)

Die Frage, was das «Selbst» sei, beantwortet Roy  
Baumeister (2010) – ein einflussreicher US-amerikani-  
scher Psychologe – mit dem Verweis auf die «Wurzeln»  
des Selbst («three basic roots of selfhood», S. 142), also  
den Grund, aus dem das Selbsterleben erwächst. Ers-  
tens die Fähigkeit zur Selbstreflexion und das Wissen  
über sich selbst. Zweitens die Entwicklung des Selbst  
in der Interaktion mit und der Beziehung zu anderen  
Menschen. Drittens die Zielgerichtetheit des eigenen  
Handelns, d. h. Entscheidungen zu treffen, Ziele zu for-  
mulieren und diesen auch bei Schwierigkeiten und  
Rückschlägen treu zu bleiben.

Der diesjährige Preisträger, Prof. em. Dr. phil. Julius  
Kuhl, und die Preisträgerinnen, Prof. Nicola Baumann und  
Dr. phil. Maja Storch, stellen das «Selbst» und die «Selbst-  
bestimmung» in den Mittelpunkt ihrer wissenschaftlichen  
Arbeit und praktischen Tätigkeit. Julius Kuhl, Nicola Bau-  
mann und Maja Storch verbindet die Überzeugung, dass  
aus dem Selbst eine Kraft erwachsen kann (so der Titel ei-  
nes von Maja Storch und Julius Kuhl gemeinsam verfass-  
ten Buches), die darin besteht zu wissen, wer man ist, sich  
selbst anzunehmen, im Austausch und Einklang mit an-  
deren Menschen zu sein, die eigenen Wünsche und Be-  
dürfnisse in handlungssteuernde Ziele zu gießen und  
diese mit den eigenen Möglichkeiten abzugleichen, sein  
Leben in Selbstbestimmung zu leben (Baumann & Kuhl,  
2003), all das, was Stiller nicht gelingt.

*Die drei diesjährigen Preisträger bzw. Preisträgerinnen verbindet aber noch etwas Anderes: Professor Kuhls wissenschaftliches Wirken findet seine Fortsetzung in den Arbeiten von Professorin Nicola Baumann auf theoretisch-empirischer Ebene und in den Arbeiten von Frau Dr. phil. Maja Storch auf praktischer Ebene. Ein wunderbares Beispiel dafür, wie eine Theorie über Forscher- bzw. Forscherinnengenerationen weitergetragen wird und wie sich Wissenschaft und Praxis auf ideale Art und Weise verbinden.*

### **Literatur**

*Baumann, N. & Kuhl, J. (2003). Self-infiltration: Confusing assigned tasks as self-selected in memory. Personality and Social Psychology Bulletin, 29(4), 487–497.*

*Baumeister, R. F. (2010). The self. In R. F. Baumeister & E. J. Finkel (Eds.), Advanced social psychology: The state of the science (pp. 139–175). Oxford University Press.*

*Facco, E., Al Khafaji, B. E. & Tressoldi, P. (2019). In search of the true self. Journal of Theoretical and Philosophical Psychology, 39(3), 157–180.*

*Frisch, M. (1954/2017). Stiller (47. Aufl.). Suhrkamp Taschenbuch Verlag.*

*Owens T. J. (2006) Self and identity. In J. Delamater (Ed.), Handbook of social psychology (pp. 215–242). Springer.*

*Storch, M. & Kuhl, J. (2012) Die Kraft aus dem Selbst. Sieben PsychGyms Für das Unbewusste. Bern: Huber*